

Ein bisschen Zuversicht mit Spiderman

Wie geht es Menschen mit Fluchthintergrund in der aktuellen Situation? Darüber haben wir uns mit Helfern unterhalten. Einig sind sich alle, dass vor allem die Kinder darunter leiden

Von Sophie Schattenkirchner

73 Kinder leben mit ihren Eltern in den drei staatlichen Gemeinschaftsunterkünften für Asylbewerber im Stadtgebiet. Spiele- oder Bastelnachmittage gibt es für sie seit Pandemie-Beginn nicht mehr. Umso wichtiger sei jetzt, dass Schulen, Kindergärten und Kitas offen bleiben, sagen die Helfer.

Die Menschen in den Unterkünften am Stadtgraben und der Äußeren Passauer Straße stammen aus Afrika, dem Irak, Afghanistan, dem Iran und Syrien. Betreut werden sie von Sozialpädagogin Bärbel Wieland, Flüchtlings- und Integrationsberaterin der Christuskirche. „Manchmal hab' ich das Gefühl, dass sich Menschen, die in einer Gemeinschaftsunterkunft unterkommen, zurückziehen, lethargisch werden“, sagt sie. Die Corona-Pandemie habe die Lebenssituation der Bewohner also nicht markant verändert. „Sie nehmen das geduldsam hin.“

„Sie fallen durchs Raster“, sagt Bärbel Wieland

Am härtesten habe die Pandemie die Kinder getroffen. Seit zwei Jahren finden keine Bastel- und Spielenachmittage mehr statt. Inzwischen würden die Kleinen nicht einmal mehr danach fragen - zwei Jahre sind für Kinder eine lange Zeit. Was auf keinen Fall mehr passieren darf, sei Homeschooling. „Die Kinder sind in den Bildungseinrichtungen gut aufgehoben.“ Ohne WLAN in den Unterkünften seien die Kinder komplett abgehängt gewesen. „Sie fallen durchs Raster.“ Dabei sei gerade für Kinder mit Fluchthintergrund so wichtig, dass ein Lehrer da und ansprechbar sei.

Inzwischen gibt es WLAN in den Einrichtungen, die Bewohner können sich den Zugang kaufen, sagt Sozialpädagogin Julia Liebl von der Asylsozialberatung der Caritas. Trotz dieses neuen Angebots ist auch sie dankbar, dass Krippen und Schulen weiterhin offen sind.

Julia Liebl betreut die Unterkunft an der Schlesischen Straße. Hier wohnen vor allem Menschen aus Nigeria, Sierra Leone und Mali, aber auch aus Pakistan, dem Iran, Weißrussland, Syrien und Aserbaidschan. Die Stimmung in der Unterkunft habe sich im Vergleich zur Zeit vor Corona nichtsonderlich



Seit Januar 2013 ist das ehemalige Hotel Wittelsbach am Stadtgraben eine staatliche Gemeinschaftsunterkunft für Asylbewerber der Regierung von Niederbayern. Derzeit leben hier 69 Menschen, darunter 20 Kinder.

Foto: Sophie Schattenkirchner



Ein Archivfoto aus der Zeit vor Corona. Kinder, die in einer der Gemeinschaftsunterkünfte leben, tanzen und singen mit einer Ehrenamtlichen.

Archivfoto: Stefanie Sobek

verändert, findet auch sie. „Am schwierigsten ist es nach wie vor für die Perspektivlosen, die nicht arbeiten dürfen.“

Kaum jemand kommt derzeit noch an diese Menschen heran. „Die Ehrenamtlichen wären da“, sagt Martin Schaller, Integrationslotse und Mitarbeiter des Freiwilligenzentrums, „aber aufgrund der Pandemie gab es zeitweise ein Betretungsverbot für die Heime.“ Der

Kontakt zu manchen sei daher abgerissen.

Vor der Pandemie organisierte eine Ehrenamtliche einmal in der Woche einen Spieletag in der Unterkunft an der Schlesischen Straße. „Das fehlt den Kindern, für sie war das ein Höhepunkt. Das tut mir in der Seele weh, das ist wirklich ein Drama“, sagt Schaller.

Wie geht es in den Gemeinschaftsunterkünften mit den Imp-

fungen voran? An der Schlesischen Straße sind alle Erwachsenen geimpft, was unter anderem daran liegt, dass Julia Liebl im Dezember gemeinsam mit einer Ärztin im Heim war und mit allen gesprochen hat. Insbesondere die 3G-Regel in Bussen und Zügen sei für einige Bewohner der ausschlaggebende Grund gewesen, sich impfen zu lassen. Jedoch sei sie überrascht gewesen, wie viele schon geimpft waren, sagt Julia Liebl.

Das Heim an der Schlesischen Straße stand nie komplett unter Quarantäne. Wenn jetzt Fälle auftreten, werden die Personen in ihren Zimmern isoliert oder nach Leiblfing gebracht. Dort gibt es eine Unterkunft nur für Menschen mit Corona-Infektion.

Die Erfahrung, dass mehr Bewohner als gedacht, geimpft sind, hat auch Bärbel Wieland gemacht. Dennoch seien einige schlichtweg nicht aufgeklärt, haben diffuse Ängste und nicht einmal einen Hausarzt, mit dem sie sprechen können. Dass kaum mehr persönliche Kontakte mit den Helfern stattfinden können, habe das noch verstärkt.

„Seelisch nicht unbeschadet“, sagt Schaller

Integrationslotse Schaller hilft gerade dabei, zwei Familien aus Afghanistan, die in der Aktion „Sicherer Hafen“ der Stadt zugeteilt wurden, den Start zu erleichtern. Eine der Familien ist kurz nach der Machtergreifung der Taliban mit einem der wenigen Flüge von Kabul nach Katar und weiter nach Deutschland gekommen. „Seelisch nicht unbeschadet“, sagt Schaller. Noch immer sind Verwandte und Freunde in Afghanistan, die Situation dort sei katastrophal.

Die Familie wohnt nun in einer Verfügungswohnung in der Stadt. Schaller telefonierte diese Woche mit einer Ehrenamtlichen. Das Anliegen: Der Bub der Familie feiert am Wochenende seinen vierten Geburtstag. Die Eltern sprechen Englisch, leben sehr westlich. Der größte Wunsch des Bubens: ein Spiderman-Kostüm. Da so ein Kostüm in Straubing nicht zu ergattern war, suchte die Ehrenamtliche kurzerhand bei Ebay.

So viel kann schon verraten werden: Ein kleiner Junge wird sich an diesem Wochenende sehr über sein Geburtstagsgeschenk freuen.